

„Gott hilft“ vor deiner Tür

Predigt über Lukas 16,19-31
gehalten am 1. Sonntag nach Trinitatis, 19. Juni 2022
von Pfarrer Lutz Domröse

Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit euch allen. Amen.

Es war aber ein reicher Mann, der kleidete sich in Purpur und kostbares Leinen und lebte alle Tage herrlich und in Freuden. Ein Armer aber mit Namen Lazarus lag vor seiner Tür, der war voll von Geschwüren und begehrte sich zu sättigen von dem, was von des Reichen Tisch fiel, doch kamen die Hunde und leckten an seinen Geschwüren. Es begab sich aber, dass der Arme starb, und er wurde von den Engeln getragen in Abrahams Schoß. Der Reiche aber starb auch und wurde begraben. Als er nun in der Hölle war, hob er seine Augen auf in seiner Qual und sah Abraham von ferne und Lazarus in seinem Schoß. Und er rief und sprach: Vater Abraham, erbarme dich meiner und sende Lazarus, damit er die Spitze seines Fingers ins Wasser tauche und kühle meine Zunge; denn ich leide Pein in dieser Flamme. Abraham aber sprach: Gedenke, Kind, dass du dein Gutes empfangen hast in deinem Leben, Lazarus dagegen hat Böses empfangen; nun wird er hier getröstet, du aber leidest Pein. Und in all dem besteht zwischen uns und euch eine große Kluft, dass niemand, der von hier zu euch hinüberwill, dorthin kommen kann und auch niemand von dort zu uns herüber. Da sprach er: So bitte ich dich, Vater, dass du ihn sendest in meines Vaters Haus; denn ich habe noch fünf Brüder, die soll er warnen, damit sie nicht auch kommen an diesen Ort der Qual. Abraham aber sprach: Sie haben Mose und die Propheten; die sollen sie hören. Er aber sprach: Nein, Vater Abraham, sondern wenn einer von den Toten zu ihnen ginge, so würden sie Buße tun. Er sprach zu ihm: Hören sie Mose und die Propheten nicht, so werden sie sich auch nicht überzeugen lassen, wenn jemand von den Toten auferstünde.

Liebe Gemeinde,

Heute müssen wir gut zuhören. Weil das wichtig ist, was Jesus sagt - und auch das, was er nicht sagt. Anfangen sollten wir aber ein paar Verse vorher, weil dann beides leichter zu verstehen ist.

Jesus erzählt zunächst das Gleichnis vom untreuen Haushalter. Er schließt folgendermaßen: *Kein Knecht kann zwei Herren dienen. (...) Ihr könnt nicht Gott dienen und dem Mammon. Das alles hörten die Pharisäer, die am Geld hingen, und sie spotteten über ihn. (Lukas 16,13-14)*

Es geht um klare Alternativen: Entweder - oder. Entweder Gott oder Mammon. Entweder Gott oder Reichtum. Weil das nicht nur den hier als geldgierig beschriebenen bzw. verunglimpften Pharisäern zu plakativ vorkommt, erzählt Jesus gleich eine passende Geschichte dazu. Habt ihr noch im Ohr, wie sie anfängt?

Wie ein Märchen. „Es war ...“ Fehlt nur das „einmal“. Und im Märchen, da geht es nun mal plakativ zu. Hat der Wolf etwa Mitleid mit Rotkäppchen? Oder haben Hänsel und Gretel die Hexe vorher vielleicht geärgert?

Darum: Es war ein Reicher - und ein Armer. Jesus sagt nicht, wie der Reiche heißt. In keinem seiner Gleichnisse tragen die Menschen Namen. Der eben erwähnte Haushalter nicht, und nicht der König, der zur Hochzeit einlädt. Die zehn Jungfrauen ebensowenig wie die Arbeiter im Weinberg.

Nur, aufgemerkt: *Ein Armer aber mit Namen Lazarus*. Was sollen wir also bei diesem Namen hören? Lazarus ist die griechische Form des hebräischen Namens Eliezer. Übersetzt heißt der Name: Gott hilft.

Eliezer hieß auch der Knecht Abrahams. Zu Jesu Zeiten machte eine Geschichte die Runde. Abraham, so wurde erzählt, sende bisweilen seinen Diener aus himmlischen Gefilden zur Erde. Eliezer sollte sehen, wie es denn um das Volk stünde, das aus Abrahams Schoß entsprossen war.¹

Was sieht Eliezer hier? Er sieht: Der eine ist reich, gut gekleidet, er kann es sich leisten, sein Leben zu genießen. Täglich geht es ihm prächtig, die Tische biegen sich bei den Mahlzeiten. Am Ende wischen sich die Gäste ihre Finger mit Brot ab. Es ist ja genug da.

Und Eliezer erblickt seine Namensvetter Lazarus am Tor des reichen Mannes. Elender kann einer nicht dran sein. Bettelarm ist er, unfähig sich zu bewegen, bedeckt von eitrigen Geschwüren. Er hofft auf die Essenreste, die von Tisch fallen, auf die Krümel der Brotservietten. Die einzigen, die sich für ihn interessieren, sind die Hunde.

Eliezer, himmlischer Sendbote, sieht: Der eine ist reich, der andere ist arm. Sie sind nur durch eine Tür getrennt. Aber sie haben keinen Kontakt miteinander. Der Reiche sieht den Armen nicht. Er hat auch seinen Armen nie gehört: Lazarus - Gott hilft.

Wie sie leben, die beiden, erzählt Jesus. Aber er sagt nicht, was es für Menschen sind. Ist der Reiche böse? Hat er seinen Besitz ehrlich erworben? Spendet er für soziale Zwecke? Denkt er nur an sich?

Und Lazarus? Ist er fromm? Warum ist er in dieser Lage? Hat er keine Angehörigen, die sich um ihn kümmern könnten? Will er überhaupt arbeiten?

Jesus wertet nicht. Er erzählt. Er war ein Reicher, es war ein Armer. Welcher von beiden wärst du lieber? – Nein, nein: Dazwischen gilt nicht. Entweder - oder. Willst du lieber in Freuden oder im Elend sein?

Gar nicht so einfach, stimmt's? Zumal wir gehört haben, wie die Geschichte weitergeht. Beide sterben. Und sogar hier heißt es, hopp oder top. Anders, als wir das oft sagen, sind beide auch im Tod nicht gleich.

Zuerst stirbt der Arme. So ist das eben auf der Welt. Arme sterben früher als Wohlhabende. Auch in unserem reichen Land. Lazarus stirbt, und es kommen himmlische Boten und tragen ihn in den sprichwörtlich gewordenen Schoß Abrahams.

¹ Nach Nico ter Linden: *Es wird erzählt ...*, Band 6, Gütersloh 2004, Seite 62.

Der Reiche stirbt auch, er wird begraben, vermutlich mit allen Ehren. Er kommt bei den Toten an, im Hades hören wir, und leidet Qual und Pein. Jetzt erst sieht er Lazarus. Tag für Tag hatte er ihn im Leben übersehen. Zum ersten Mal sieht er nun „Gott hilft“.

Obwohl die beiden Auge in Auge einander gegenüber sind, gibt es keine Berührung zwischen ihnen. Immerhin: Es kann über die Kluft hin gerufen werden. Doch Abraham weist die Bitte des Reichen ab.

Nicht die kleinste Hilfe hat er in seinem Elend zu erwarten. Wie wenig wäre schon ein Trost! Nur ein Tropfen Wasser auf die ausgedörrte Zunge. Nur die Brotkrümel in den knurrenden Magen. Die Geste wäre es, die guttäte.

Aber, so überliefert Lukas in der Feldrede: *„Wehe euch Reichen! Denn ihr habt euren Trost dahin. Selig seid ihr Armen; denn das Reich Gottes ist euer.“* (Lukas 6,24.20b)
Entweder - oder.

Welcher von beiden wärst du jetzt lieber?

Der Reiche hat es inzwischen begriffen, wer in der besseren Lage ist. Für ihn gibt es keinen Ausweg mehr. Er selbst kann sich nicht mehr helfen. Und Lazarus kann es auch nicht. „Gott hilft“ kann nichts tun.

Jesus sagt nicht, was für eine Art von Geschichte es ist, die er erzählt. Ist es ein Märchen? Ist es die Wirklichkeit?

Weder hören wir „nur ein Märchen“, das zum Gruseln für die Kinder da ist. Jesus beschreibt aber auch nicht die Realität. Er sagt nicht: So und nicht anders wird es sein am Ende eures Lebens.

Er erzählt ein Gleichnis. Er erzählt von einer Möglichkeit; Es könnte sein, dass es ein „zu spät“ gibt. Es wäre möglich, dass irgendwann jede Hilfe zu spät kommt.

An dem Punkt ist der Reiche angelangt. Das Leben genossen, zu spät aufgewacht, Gottes Hilfe übersehen. Für ihn ist der Zug abgefahren. Aber nicht für seine Brüder. Die könnten es noch packen. Abraham könnte doch Lazarus-Eliezer zu ihnen schicken. Mit einem drastischen Bericht, wie es ihm am Ort der Qual geht.

Wozu, entgegnet Abraham. Soll ich Eulen nach Athen tragen? Sie haben alles, was sie brauchen. Sollen sie Mose und die Propheten hören.

Das reicht nicht, entgegnet der Reiche. Worte helfen da nichts. Damit meine Brüder sich ändern, braucht es mehr. Ein Gestorbener, der wiederkommt. Das wird Eindruck machen.

Man kann Abraham richtig schnaufen hören: So - Mose und die Propheten reichen also nicht. Wenn sie daraus die Stimme Gottes nicht hören, ist alles andere auch umsonst.

Mose und die Propheten, sagt Jesus. Er sagt nicht, was denn da steht. Weil die, die ihm zuhören, es ja kennen. Sie erinnern sich an Micha: *„Es ist dir gesagt, Mensch, was gut ist, und was der Herr von dir fordert, nämlich Gottes Wort halten und Liebe üben und demütig sein vor deinem Gott.“* (Micha 6,8)

An das Buch Wajikra² denken sie (das wir dritter Mose nennen), wo ihnen kurz und knapp zugerufen wird: „Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst; ich bin der Herr.“ (3. Mose 19,18)

Und weiter kennen sie aus Devarim³, unserem 5. Buch Mose, die Worte: „Es werden allezeit Arme sein im Lande; darum gebiete ich dir und sage, dass du deine Hand aufstest deinem Bruder, der bedrängt und arm ist in deinem Lande.“ (5. Mose 15,11)

Und dazu kommt ihnen Jeremia in den Sinn: „Heile du mich Herr, so werde ich heil; hilf du mir, so ist mir geholfen.“ (Jeremia 17,14). Und Jesaja: „Siehe, Gott, der Herr hilft mir.“ (Jesaja 50,9)

Fünf Bücher Mose, für jeden Bruder ein Buch; zwölf vordere und 16 hintere Propheten, wie die Juden zählen, dazu die weiteren Schriften. Überall ist herauszulesen und herauszuhören, was Gott erwartet und wie Gott hilft.

All das haben die fünf Brüder. Werden sie darauf hören? Jesus erzählt nicht, wie es ihnen ergeht. Warum hört er hier auf?

Weil das Ende offen ist. Weil wir diese fünf Brüder sind, die sind, die noch leben. Weil wir alles gehört haben, was nötig ist. Weil wir jetzt die Tür aufmachen werden.

Und was sehen wir da?

Lazarus - Gott hilft.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle menschliche Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus, unserem Herrn.

² Wajikra: hebräischer Name für das dritte Buch der Tora nach dem ersten Wort des Textes, übersetzt: und es rief.

³ Devarim: hebräischer Name für das fünfte Buch der Tora nach dem ersten Wort des Textes, übersetzt: Worte.